

L: Apg 5, 17-26

Ev: Joh 3, 16-21

EWIGES LEBEN – APPETIZER

In diesen österlichen Tagen hören wir in den Lesungsabschnitten aus der Apostelgeschichte, wie Petrus und die anderen Jünger - nun bereits gestärkt durch den Heiligen Geist – mutig im Tempel auftreten und dort Christus als den Messias verkünden. Auch erste Akte der Verfolgung können sie nicht stoppen, wie wir auch heute gehört haben. Diese erste Verkündigung hat dann auch, wie die Apostelgeschichte bestätigt, erste Erfolge. Tausende haben sich nach diesen Angaben dem neuen Weg angeschlossen.

Manchmal träumen wir vielleicht auch von solchen erfolgreichen Missionseinsätzen. Aber wir haben es heute freilich mit ganz anderen Umständen zu tun als die ersten Jünger. Zum Ersten müssen wir beachten, dass die Jünger nicht irgendwo gepredigt haben, sondern im Tempel. D.h. dort, wo die Leute zwecks ihrer Religionsausübung zusammengekommen sind. Das wäre etwa so, wie wenn wir in den Stephansdom gingen, um zu predigen.

Zweitens haben sie nicht irgendwo bei null angesetzt, sondern über eine Frage gesprochen, die in der Luft lag und damals alle beschäftigt hat: Die Frage nach dem Messias. Sie kommen also mit einer überraschenden Antwort auf eine aktuelle Frage, die hochbrisant war. Aber selbst wenn sie nicht bloß am Tempel gepredigt hätten, sondern in den Straßen Jerusalems, wären sie auf Interesse gestoßen. Die Menschen waren damals allgemein religiös (was auch für die Römer gilt). Die Apostel müssen nicht zuerst überhaupt jemanden für den Glauben gewinnen, vielmehr zeigen sie den Glaubenden eine neue Weise, diesen Glauben zu leben, die für die damalige Zeit eigentlich befreiend war. Jesus nimmt den Menschen das schwere Joch der Religion, das die Gesetzeslehrer zusammengezimmert haben, und weist sie einen neuen Weg der Liebe.

Heute stehen wir in einer ganz anderen Situation. Religiös zu sein ist immer noch eine Option, aber eben nicht mehr zwingend oder selbstverständlich. Viele verabschieden sich – zumindest von der traditionell übernommenen Religion. Jedes Jahr verlassen zigtausende Leute die Kirche. Und sie geht ihnen nicht ab. „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“ – so hat Theologe Jan Loffeld sein Buch betitelt, das letztes Jahr veröffentlicht wurde. Im Gegenteil finden es manche als Schritt in die Freiheit, wenn sie die Religion endlich hinter sich lassen können. Das, was ihnen beigebracht wurde, hatte ihr Leben nicht besser gemacht, sondern eigentlich belastet. „Ach, immer diese Glauberei“ – wie meine Mutter in ihren späten Jahren eingestehen musste.

Was heißt das für unsere Mission? Wir sollen ja missionarisch sein, so heißt es auch von höchster Stelle aus. Aber wie kann das gelingen? Müssen wir den Leuten erst ein Bedürfnis einreden, so wie es die klassische Werbung macht? Müssen wir werben für Gott? Ihr kennt die Geschichte, wo jemand auf eine Hauswand gesprüht hat: „Jesus ist die Antwort!“ – und ein paar Tage später hat jemand darunter hingekritzelt: „Ja, aber was war die Frage?“

Natürlich gibt es da und dort immer ein paar Menschen, die Interesse haben und sich gewinnen lassen. Aber die sehr viel größere Menge an Menschen geht weg, weil sie nicht sehen, wie das religiöse Angebot ihr Leben bereichern könnte. Im Evangelium ist die Rede vom Ewigen Leben als das große Angebot. Nur, das interessiert heute kaum noch jemanden. Im Gegenteil: wer genau nachdenkt, will ja gar nicht ewig leben, also in dem Sinne, dass dieses Leben kein Ende mehr kennt. Selbst Papst Benedikt hat das unterstrichen. Unsterblichkeit im irdischen Sinne ist eher ein abstoßender Gedanke. Die meisten wollen ein gutes Leben im Hier und Jetzt. Und im Unterschied zu früher ist ja heute vieles möglich, was man sich früher in kühnsten Träumen nicht ausmalen konnte.

Mission kann nur dann gelingen, wenn deutlich wird, welchen Mehrwert ein Leben im Glauben für dieses Leben bereits hat. Vertröstungen auf das Jenseits mögen manche vielleicht brauchen, vielen ist das egal. Die Frage ist, wie gut wir zeigen können, dass das Leben mit Jesus hier und jetzt besser, freier, froher wird. Reden genügt nicht. Es muss erfahrbar sein. Jesus sagt, wer glaubt, hat ewiges Leben. Er sagt nicht, dass der Glaubende das ewige Leben bekommt, sondern, dass es mit dem Glauben schon da ist. Glaube aber ist Beziehung zu dem, der mir Raum gibt.

Ewiges Leben ist ein Leben in einer anderen Qualität, einer Qualität, die ohne dieses Angeschlossensein an den Raum unzerstörbaren Lebens, eigentlich unzerstörbarer Liebe, kaum zu finden ist.

Ob man bereits angeschlossen ist an diese Wirklichkeit, kann nur durch das Leben bezeugt werden. Dieses Zeugnis kann man nicht „faken“. Wer es versucht, wird rasch entlarvt. Paulus würde vielleicht sagen, in wessen Leben aufrichtiges Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld zu finden sind, wer Frieden und Gelassenheit ausstrahlt, auch mitten im Chaos, da schimmert die Qualität ewigen Lebens durch. Und das macht vielleicht auch jene neugierig, die mit Religion nicht mehr viel am Hut oder sie hinter sich gelassen haben.

Deshalb sind die Fragen, wie heute Mission besser gelingen kann, in meinen Augen falsche Fragen. Da fragt man dann wieder nach Strategien und Methoden. Das wird meistens abstoßend. Die Frage ist vielmehr, wie man selber die Freundschaft mit dem Auferstandenen noch besser leben kann und wie man auch gegen die Konventionen der Zeit jene Freiheit in Anspruch nehmen kann, die Jesus jenen schenkt, die sich ganz auf ihn einlassen. Wer auf diese Weise zum Licht kommt, dessen Leben wird hell und er wird selber ein Licht in dieser Welt, das die Sehnsucht derer treffen wird, die auf der Suche nach einem guten Leben sind.

P. Dr. Clemens Pilar COp